

Miesbadener Tagblatt

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pf. wöchentlich, durch
Post 2 Mk. 60 Pf. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reclamen die Zeile für 14 Tage 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis

11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur

ernstlicherer Aufnahme

No. 358.

ersprecher No. 52.

Donnerstag, den 4. August.

ersprecher No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

zur Lage in Oesterreich-Ungarn.

Konstantinopel, 31. Juli, schreibt uns unser Korrespondent:
Der § 14. So ist denn die Herrschaft des § 14 un-
bestritten, Oesterreich steht unter dem Regime des § 14.
Das Parlament ist nicht mehr und die Zeit der Palente
und kaiserlichen Erlasse scheint wieder erstanden. Konferenzen
in Wien, Konferenzen in Budapest, Minister Rákosy als
Bermittler da und dort, dumpfe Stimmung in Oesterreich
wie in Ungarn, ein unsicheres Glim und Heratzen und
Gerumtappen im Dunkel vager Vermutungen — das ist die
gegenwärtige Situation. Der Korrespondent der „Kor. Int.“
unternahm es heute, bei verschiedenen hervorragenden politischen
Persönlichkeiten über die Lage Umfragen zu halten und kann
als Ergebnis derselben folgendes Bemerkenswerthe mit-
theilen: Der Abgeordnete und Gheschäftsmann des „Komet“,
ein Stütze der liberalen Partei, sagte u. A. Folgendes:
„Es ist keine Frage, daß der Schwerpunkt unserer Politik
wieder einmal in Budapest liegt. Es hängt Alles davon
ab, was die ungarische Regierung thun wird, resp. was sie thun
kann. Denn der Plan der österreichischen Regierung ist völlig
fest. Wir kennen ihn aus der Sendung des Ministers Rákosy.
Graf Thun ist der Ansicht, daß die Regierung das Recht
habe, auf Grund des § 14 die Wahlordnung zu ändern.
Er will absolut nicht parlamentarisch regieren. Seine Ansicht
ist vielmehr, auf der Basis des § 14 jene Wahlordnung zu
erzwingen, welche in Oesterreich vor dem Jahre 1873
bestanden hat. Nach dieser Wahlordnung werden beinahe alle
die Abgeordneten von den Provinzial-Parlamenten in den
Reichsrath entsendet. Doch will Graf Thun die V. Antrie
unberührt lassen, da diese kaum ausgleichsfindig und
unverfügbare Elemente im Reichsrath liefern wird. Auf diese Weise
wird Graf Thun ein „Ausgleichs-Parlament“ zu Stande
bringen, und handelt es sich bei diesem Plane, der die
absolute Willkür des Monarchen haben soll, nur darum,
wie die ungarische Regierung sich zu demselben stellen wird.
Alle ich unterrichtet bin, ist Baron Banffy gleichfalls der
Ansicht, daß das Projekt des Grafen Thun konstitutionell
ist und dem Ausgleichsgeiste nicht widerspricht. Die
Schwierigkeit besteht nur darin, daß die ungarische Regierung
verpflichtet ist, nach Ablauf des Provisoriums sich sofort auf
die Basis der wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu stellen und
Graf Thun, der zuerst das Parlament auflösen und nach
der Aenderung der Wahlordnung in der angegebenen
Richtung die Neuwahlen ausbreiten möchte, in so kurzer
Zeit nicht fertig werden kann. Ein neuerliches Provisorium
ist jedoch von ungarischer Seite nicht zu erreichen.
Gegenüber, der Präsident der Nationalpartei, erklärte
Folgendes: „Es wird mit dem § 14 absolut nicht ge-
hen. Wir lassen uns nicht in irgendwelcher Weise hinterrücks an-
fassen. Auf den Schicksalen dieses famosen § 14 will man uns
beikommen, insofern die Opposition wird ihren Mann stellen. Baron
Banffy soll die Stirn haben, und mit einem unfunktionellen-

regierten Oesterreich zu einem theueren Ausgleich zwingen
zu wollen, und er wird von dem Unwillen der gesamten
Opposition und des Landes von seinem Posten weggeführt
werden, sowie einst Koluman Tizsa nach der großen Gewalt-
that des Bekehrgehe. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt für
die Unabhängigkeit Ungarns gekommen, und selbst wir, die
wir bislang für den Ausgleich gestritten, werden einen un-
billigen ungeschicklichen Ausgleich nie und nimmer zu-
geben und wollen volens zu Anhängern der Un-
abhängigkeitsidee gerechnet werden. Karl Glatz, der
Chef der Unabhängigkeitspartei, sagte: „Oesterreich leistet
uns gegenwärtig die besten Dienste. Wir haben keinen
besseren Verbündeten im Kampfe für die Unabhängigkeit
Ungarns als den Grafen Thun. Es müßte mit Wunders-
dingen zugehen, wenn es ihm nicht gelänge, und selbst-
ständig zu machen. Die eiserne Dergelandsband Banffys
süchten wir in einem Kampf, in welchem die Ver-
fassung engagiert ist, in Ungarn gar nicht. Wir haben
auch für solche Fälle einen furchtbar hungarischen. Davor
möge man sich in Wien in Acht nehmen, und nicht
allzu viel in die Bandüre des Baron Banffy vertrauen.
Graf Ferdinand Rákosy, der Führer der Nationalpartei,
meinte, daß die Stunde der Abrechnung mit dem Ministerium
Banffy jetzt geschlagen habe. Seine Partei werde dem
„Kabinet der Götter“ nicht das geringste Entgegenkommen
beweisen. Der schwache Graf findet die Situation im All-
gemeinen für die Volkspartei günstiger als je. Die
Stellung des Grafen Goldonich sei erschlaffert; er
falle der Hoffstimmung zum Opfer, da ihm der Hof
eine sehr freimüthige Aeußerung über die Königin-
Regentin Marie Christine nicht verzeihen könne. Ihm werde
der gemeinsame Finanzminister Rákosy oder aber Szögyenyi,
Marich, unser Vizepräsident in Berlin, folgen; Beide über-
zeugte Liberale. In Ungarn aber würde Baron Rákosy
Gedertary sehr bald Banffy ablösen und dann würde seine
Partei zu jedem Opfer bereit sein. Dieß die Äußerung
aus den Mundfragen. In Oesterreich wird nicht einmal
Randfragen lohnend, denn dort hat jetzt Niemand etwas zu
sagen, es sei denn — der § 14.

Prof. Franz Lenbach über Friedrichsruhe.

Professor Franz Lenbach, der von Friedrichsruhe in kurzen
Rückblicken in Berlin eingetroffen ist, hat sich über die dort
gewonnenen Eindrücke nach dem „Volksanleger“, in folgender Weise
ausgesprochen:
„Als ich am Montag um 1 Uhr Mittags ankam, traf ich die
Familie und die anderen Einwohner des Schlosses nicht bloß, wie
natürlich, im Zustande tiefer Trauer, sondern mehr noch in einer
an Wohlthatigkeit grenzenden Bewirrung. Die Frauen weinten,
Herr Herr war schwer lebend und lag zur Zeit meiner Abreise
noch zu Bett, und selbst Graf Hohenhausen, der ruhmvoll und reichliche
Wann im Hause, lag krank und abgemagert. Die letzten Lebens-
tage des Dahingegangenen haben die Familie furchtbar mitgenommen.
Am gestrigen Abend noch Graf Wilhelm, doch überließ er alle
Dispositionen seinem älteren Bruder. Ueberdies war es unmöglich,
irgendwelche Dispositionen zu treffen, welche überhaupt eine Toten-
feier im großen Stile und der großen Thron würdig gehalten
hätten. Der Attentatfänger hat sich selbstmörderisch die Zeit für
das Dekorativ und für große Repräsentation gewidmet, und so hat
er sich das „Bauernbüßel“ im Schlossbau für seine beschleunigte
Beerdigungskostenprämie und für den Hausgebrauch begerichtet.

Für den Tod und die Totenfeier des deutschen Nationalhelden
war das Haus nicht, aber auch schon gar nicht eingerichtet. In
allen Zimmern standen und lagen hunderte von Gegenständen des
Gebrauchs herum, Tausende von Briefen und Telegrammen
waren auf den Tischen theils schon geordnet, theils noch
ungeordnet, obgleich wirklich nur den intimsten Vertrauens-
personen der Zutritt in die Wohnung gewährt werden konnte.
Es war kein Raum, es waren keine Arbeitsstühle da, um irgend
ein repräsentatives Arrangement zu ermöglichen, und der Arbeits-
anlauf hätte sich ungeheuer. Beinahe von allen deutschen Fürsten-
häusern lagen Anfragen wegen Theilnahme der regierenden Herren
selbst oder ihrer Angehörigen an der Beerdigung vor, die unter-
züglich und dankend abgelehnt beantwortet werden mußten. Die
Vorbereitungen zur Grabfeier, welche nur ganz ungenügend
vorzunehmen waren konnten, zur Aufbahrung, lauter Dinge, die
in einem großen Saal, in einer großen Stadt ruhig, leicht
und ohne weitere Aufregung der Familie vor sich gehen, ver-
ursachten hier Unbilllichkeiten und empfindliche Störungen.
Nicht zum Geringsten wurde die persönliche Aeußerung der Familien-
glieder durch die Verdienste des Kaisers erhöht und den Widderstand
der legitimen Angehörigen des Todes mit den Abkömmlingen
Hohenhausen. Denn man hat hier ergeben und tiefertraurige die
vor Augen hält, welches das Innere des Schlosses hat, dann wird
man es begreiflich und erklärlich finden, daß Herr Herr
Bismarck den Befehl gab, das Schloss nach Außen hin
vollständig abzuräumen, um nur einmündigen Herr der
Situation bleiben zu können. Den Hunderten des Depu-
tierten und Reichstagsabgeordneten, den Tausenden von Beamten
des Reichs, die hier genügt mit den reichlichen und reichlichen
Einladungen, welche der Eintritt unmöglich gemacht werden können.
In einer Anzahl fehlte es an Zeit und an allen Einrichtungen.
Ich habe Bismarck noch auf dem Biederfeld gesehen. So ergreifend
und traurig schon der Anblick war, ein Bedürfnis, ihn kühnlich
selbst zu sehen, habe ich nicht gehabt. Der Tod lag im weiten Nach-
tisch auf dem Boden, den Kopf leicht geneigt nach dem Wand hin
seiner der großen Tische auf dem Biederfeldersaal wurde, der nur
eine schmale rechte Hand lag auf dem Schöße leicht vorgelegt. Bismarck
lag durchaus nicht entsetzt an und im warmen Licht, das durch die
Fenster hereinkam, in den Farben der Bilder und der Möbel sah
das Ganze so lebendig aus, daß die Schauer des Gedächtnisses, hier
der Tod eingegraben, doppelt erschütternd wirkte. Dieses Gefühl, wie
es mich befiel, mag wohl der Grund sein, daß auch früher seit
dem Tode des Kaisers auf dem Biederfeldersaal wurde, der nur
ein Beispiel angibt: Das Stehlen von Hohenhausen war genügt
Widderständen des Reichs umgeben und doch hat ihn keiner gemalt.
Solcher Todesanzeichen ist künstlerisch nicht zu fassen. Der Bismarck
kam noch dazu, daß der Reichsanwalt des Reichs des Reichs, den
breiten Schadel nicht zur Stellung kommen ließ und daß das Weite-
liche fehlte — die Augen. Die todtenden, blühenden Augen
waren so für immer geschlossen. Herr Herr war in dieser
in dieser Bewirrung die Abnahme der Totenfeier, zu welcher
Bismarck seinen Namen entlehnt hatte, unterließ. Das Gesicht
war nicht entsetzt und der Schadel Bismarcks wäre ein Denk-
mal für alle Zeiten gewesen, wie es ja auch der Schadel und die
Totenfeier Friedrichs des Großen mit dem wunderbaren
schönen Kopf geworden ist. Seit viel hat auch zur Erinnerung
im Schloß der Hohenhausen beigetragen, daß eben gar eine
Biederfeldersaal dargestellt, der jetzt, nach dem Willen des
Todes, an einem ungeeigneten Ort in Hülle begraben werden
muß. Die Hohenhausen und historisch guttural wäre ein
würdiges Monumentum im Schloßpark von Schloßbäumen, dem Stamme
der Bismarcks, gemeint. Und hat die Vorhaben des großen
Hohenhausen, der hier die schöne Villa hinter dem Schloß
in Verbindung mit der Familie des Hohenhausen. Die Anlage der
Hohenhausen in Friedrichsruhe, bei der die Lage der Hohenhausen
nordwärts, an welcher die Telegraphenstation Hohenhausen, hat
nicht für Stimmung, Anblick und Hülle eines Schlosses der
Deutschens, zu dem Bismarck Grad werden wird und in der Schön-
heiten auch die Erinnerung an Bismarcks sonstige glänzende Tugenden
gemalt hätte. Wenn ich nun noch wieder von Friedrichsruhe abtreibe,
so hatte meiner Vermuthung damit zu thun. Ich habe meinen
Trauerempfinden Genüge geleistet und längeres Verweilen, ohne
irgendwie nützlich zu können, wäre eher penibel gewesen.

Kleine Bäume a. d. Leben des großen Kanzlers.

Von Dr. Julius Voski.

Unser Bismarck war ein Volksheld, ein Kriegsheld, vor Allem
ein politischer Held, aber auch in seinem persönlichen Leben hat er
bedeutendste Vorbildlichkeit bewiesen. Der erste Orden, der seine Brust
schmückte, war beinahe die Rettungsgedächtnisse. Es war im
Sommer 1843, als der damalige Reichsminister v. Bismarck bei der
Stargarder Landwehr-Infanterie-Regiment bei der Reu-
markt als Offizier zu einer Übung eingeladen war. Er fand eine
Nachmittags mit anderen Offizieren auf der über den See
führende Brücke, als sein Reitpferd Hohenhausen, der Sohn seines
Gastgebers, das Pferd zum Schwimmen in den See ritt.
Es war dicht an der Brücke. Wüthend rief das Pferd den Grund,
der die angestellte Reiter, der herunter und verlor sich im Wasser.
Gegenfährten die Zuschauer auf: Bismarck aber kannte sofort
den Grund ab, warf die Uniform von sich und stieg sofort in
den See. Er packte seinen Reiter, der ihn aber in seiner Zerknirschung
zu umkommen, daß er am Schwimmen verhindert war. Bismarck,
voll Muth und Begeisterung, tauchte mit dem Reiter unter, machte
sich auf dem Grunde von ihm los, und gab Juchel und Umarmungen,
die Herrn und Reiter für verloren hielten, tauchte er wieder
mit ihm unter und schleppte ihn, ein trübsamer Schwimmer, aneinander
herauf und über, wo Hohenhausen wieder zu sich kam. Die ge-
wöhnliche Schwimmerkunst von Lapphüte, die zum Teil Hohenhausen
genügte, war, jubelte dem braven Offizier entgegen, der sein Leben
zu muthvoll eingesetzt hatte, und der Superintendent des Ortes
ging ihm im Ernst entgegen, um ihm Glück und Segen zu wünschen.
Die Rettungsanstalt wurde ihm am 13. Dezember 1843 verliehen.
Wie auch in anderer Beziehung sich Bismarck als Reiter der
Bedürfnisse erwies, zeigt folgende neue Anekdote: Der ver-
heiratete Kammerkavalier Reiter in Göttingen pflegte gern zu erzählen,
wie er einst in Göttingen Bismarcks Bekanntschaft gemacht habe.
Ich kam, so erzählte er, eines Abends von der Reiter und machte
an der Wendenstraße etwas Schandol, jedoch ein Wunder (Reiter)
herbeikam und mich vorstellte. In dem Augenblick kam ein
beinahe hundertjähriger Herr, ein sehr alter Mann, der den
Reiter schmeichelte, daß er ein sehr alter Mann sei. Der ver-
heiratete Reiter, strampelte mit den Füßen und rief: Herr, was
sollst du mich ein, lassen Sie mich kommen, was sind Sie? Der

Student hörte gar nicht auf mich und lief mit der Wenden-
straße hinunter, dann legte er mich, wie ein kleines Kind, auf die
Erde und legte mit freudigem Willen: Mein Name ist
v. Bismarck; ich wollte Sie nur von dem Wunder befreien.
Seine Antwort war: Ich kenne Sie, Bismarck, einmal,
als er als Reiter der Reiter am Reiterhof in Göttingen
weilte, beim Gedächtnis des Königs von Preußen, der zu jener Zeit
vom Garen noch mit einem großen Diner im Winterpalais gefeiert
wurde, während die Reiter später mehr in familie unter Hohenhausen
des Gefolges vor sich ging. Bismarck aber, so erzählt Eugen
Jabel in seinem Buch „Im Reiter des Garen“, bei dem Tod,
den der Gär Alexander II. auf seinen Entsch. König Wilhelm I.,
ausdrückte, sein Glas geleert, während der Gär das kleine nur
bis zur Hälfte ausgekostet hatte. Mit dem Reiter Hohenhausen
wollte der Gär nur noch auf Bismarcks persönliches Wohl trinken.
Aber dieser machte eine delikate Miene, deutete auf sein leeres
Glas und sagte zum Garen: „Ich würde Gär Reiter gern
schicken, aber mit Deutschen los: Wer es erlich meint,
trinkt aus!“ Der Gär machte eine Bewegung mit dem Hohenhausen,
trauf aber nicht auf und ließ sich das Glas erst wieder füllen,
bevor er mit Bismarck anließ.
Ueberhaupt liebt es Bismarck, frisch von der Reiter weg zu
reden und sich dabei in oft recht drastischen Ausdrücken zu be-
wegen. Als im Jahre 1877 im Herrenhaus eine Interpellation
über die Verwendung des Westfälischen Landwehrbataillon wurde,
hatte der Herr Anwalt des Reichs, der Reichstag zu beantworten. Er
wollte fest, daß der Herr Reiter, erklärte er in der Reiter-
gebunden Sitzung des Staatsministeriums und legte dem Justiz-
minister Friedrich eine Reihe von Strafenbrüden, die er zu ge-
brauchen gedachte, zur Begründung vor mit der Frage, ob das
wohl Injurien wären. Friedrich mußte bejahen. Der Herr machte
ägrüßlich und erklärte, dann wolle er lieber gar nicht antworten.
Aufsichtlich ist Herr Bismarck nicht gewesen, wie er selbst
einmal erzählt hat. „Ich habe niemals Reiterbrüden gelernt.“ So
meinte er bei einer Rede. Wollte er in seiner Jugend
einen Unterricht im Reiterbrüden gehabt, da aber sein Inter-
esse dafür zeigte, hatte ich seinen Vortheil davon. Beim Reiter
des Reiter sind mit Reiter die Reiter in die Reiter getreten. Während
ich aus neugieriger Neugier in einer kleinen halben Stunde
das geschickte Reiterbrüden erlernte, wurde es mir sehr schwer,
wie ich es in den Reiter und Reiter und Reiter
einander zu unterlegen, und ich legte daher die Reiterbrüden bald

in die Erde. Ich habe eben kein militärisches Gehör und auch keinen
Sinn dafür. Sehr gern höre ich eine gute italienische Reiterbrüden
spielen, und auch ein gutes Reiterbrüden Spiel mir zu. Im
Reiterbrüden und in der Reiterbrüden ich sehr leicht gewinne.
Kam es doch einmal vor, so geschah es nicht aus freiem Willen.
Gut, heute, die Reiter Brüden, heute ist es war
schicklich, daß ein so junger Mann wie Herr Reiter ein so junger
sein kann. Ueberhaupt höre ich keine Reiterbrüden gern, wohl aber
eine gute Reiter und einen Reiter, Reiter, Reiter.
Herr Bismarck war auch ein entzückender Freund der
Reiterbrüden — und hienach die Reiterbrüden. „Wollt
ich nicht schon zu alt, ich würde es gern noch nicht lernen“, soll der
Herr gesagt haben. Seine Sympathie für die Reiterbrüden hat es
namentlich einer Dame aus Hamburg gegenüber Ausdruck, welche,
schon schon in geführten Jahren, der Reiter aus Reiterbrüden
den Reiterbrüden gemacht und selbst gar unverschieden dem Reiter
nicht kennen Reiterbrüden begreift. Abgesehen von ihrem
Schloß, daß der Herr Reiter die sportlich geliebte Dame war
auch in Reiter und Reiterbrüden: „Was aus aber, wenn Sie
sich heute, heute Sie den Reiter Brüden, heute ist es war
schicklich, Alles ehe!“ „Was heute Sie mit mir mal
was vor!“ erinnerte der Herr Reiter. Und Reiter war die
Hamburgin wieder auf ihrem Reiter, wollte dem Reiter ein ver-
dächtig Reiterbrüden und verdammt in den Vorfragen. Reiter
Lage darauf Reiterbrüden Reiter in Reiterbrüden Reiterbrüden
Reiterbrüden in Reiterbrüden, am der Reiterbrüden Reiterbrüden
Reiterbrüden, heute Sie den Reiter Brüden, heute ist es war
schicklich, daß ein so junger Mann wie Herr Reiter ein so junger
sein kann. Ueberhaupt höre ich keine Reiterbrüden gern, wohl aber
eine gute Reiter und einen Reiter, Reiter, Reiter.
Herr Bismarck war auch ein entzückender Freund der
Reiterbrüden — und hienach die Reiterbrüden. „Wollt
ich nicht schon zu alt, ich würde es gern noch nicht lernen“, soll der
Herr gesagt haben. Seine Sympathie für die Reiterbrüden hat es
namentlich einer Dame aus Hamburg gegenüber Ausdruck, welche,
schon schon in geführten Jahren, der Reiter aus Reiterbrüden
den Reiterbrüden gemacht und selbst gar unverschieden dem Reiter
nicht kennen Reiterbrüden begreift. Abgesehen von ihrem
Schloß, daß der Herr Reiter die sportlich geliebte Dame war
auch in Reiter und Reiterbrüden: „Was aus aber, wenn Sie
sich heute, heute Sie den Reiter Brüden, heute ist es war
schicklich, Alles ehe!“ „Was heute Sie mit mir mal
was vor!“ erinnerte der Herr Reiter. Und Reiter war die
Hamburgin wieder auf ihrem Reiter, wollte dem Reiter ein ver-
dächtig Reiterbrüden und verdammt in den Vorfragen. Reiter
Lage darauf Reiterbrüden Reiter in Reiterbrüden Reiterbrüden
Reiterbrüden in Reiterbrüden, am der Reiterbrüden Reiterbrüden
Reiterbrüden, heute Sie den Reiter Brüden, heute ist es war
schicklich, daß ein so junger Mann wie Herr Reiter ein so junger
sein kann. Ueberhaupt höre ich keine Reiterbrüden gern, wohl aber
eine gute Reiter und einen Reiter, Reiter, Reiter.

Erklärung.

Wenn in nächster Zeit die
Fleischerei - Gewerbetreibenden
Wiesbadens,

um ihre Existenz aufrecht zu erhalten, veranlaßt werden, die Preise von Wurst- und Fleischwaren zu erhöhen, so sind dieselben durch die verhältnismäßig hohen Preise auf den Viehmärkten hierzu gezwungen.

Ob nicht die Grenzen für die Einfuhr von lebendem Vieh nach Deutschland geöffnet werden, ist eine Aenderung der jetzigen Zustände nicht zu erwarten. F 413

Der Vorstand
der Fleischer-Zunftung Wiesbaden.

Einmachgläser

und Geleebecher, 5 Stück für 50 Pf.,
größere zu 12, 15, 20, 25 Pf.,
Conservengläser mit Pat.-Verschluss
85 und 60 Pf.,
erhält als sehr preiswerth 8694
Kaufhaus Caspar Führer,
48. Kirchgasse 48. — Telefon 100.

Eier!
Kleine frische Bieleier per Stück 4 Pf.
Große frische Bieleier per Stück 4 Pf.
Bieleier per Stück 2 Pf. empfiehlt
per Schoppen 80 Pf. empfiehlt
J. Hornung & Co., Büfnergasse 3.
Lebendfrische Schellfische.
Caplan und Seehardt. 9663
Adolf Haybach, Wellrichstr. 22.

Diese Woche
Räumungs-Verkauf
sämtlicher
Kleiderstoffe
und **Cattune**
zu jedem irgend annehmbaren Preise.
Firma
Heinrich Leicher,
Langgasse 25, Entresol.

Neue Preiselbeeren
per 10 Pfd. 4 Mk., fte. Fruchtmarken per 10 Pfd. 3 Mk.,
Gerbebeeren 10. u. empfiehlt
W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Zuverlässig
reinen Himbeersaft,
" Kirschsaff,
" Johannisbeersaft,
" Citronensaft.
J. Rapp, Goldgasse 2.
9691

Residenz-Theater

Bahnhofstrasse 20.

Hiermit erlaubt sich die unterfertigte Direction des Residenz-Theaters zur Betheiligung am Abonnement für die **Winter-Saison 1898/99** einzuladen. Das Abonnement findet wie bisher in Form von Dutzend- und Fünfzig-Karten statt. Der Preis der Abonnementsbücher ist folgender:

Abonnementsbücher à 12 Billets.

I. Rangloge	Mk. 36.—
Sperrsitz, 1.—10. Reihe	„ 24.—
„ 11.—14. „	„ 18.—
Nummerirter Balkon	„ 9.—

Abonnementsbücher à 50 Billets.

I. Rangloge	Mk. 142.—
Sperrsitz, 1.—10. Reihe	„ 87.50
„ 11.—14. „	„ 65.—
Nummerirter Balkon	„ 32.50

Die Abonnementsbücher werden täglich im Theaterbureau von 9—1 und 4—7 Uhr verkauft. Die Gültigkeitsdauer der Karten erstreckt sich bis zum 1. Mai 1899.

Es finden täglich Vorstellungen statt. Der Spielplan des Residenz-Theaters bietet die reichste Abwechslung und bringt alle interessirenden Neuheiten der Saison auf dem Gebiete der Operette, des Vaudeville, des Lustspiels. Schwanks, der Posse und des modernen Schauspiels, die von einem mit Sorgfalt zusammengestellten Personal, das namhafte Künstler aufweist, dargestellt werden. F 287

Die Direction: Dr. H. Rauch.

Geschäfts-Verlegung.

Beize hiermit ergehen an, daß ich mein **Butter- und Eier-Geschäft** von **Neurostraße 35/37** zwei Häuser weiter in mein Haus **Neurostraße 41/43**

verlegt habe.
Ich bitte, das meinem Geschäft bisher bewiesene Vertrauen mir auch dorthin folgen zu lassen. G 754

H. Bauer.



Wolke Beförderung und sorgfältigste Verpackung macht es möglich, im Sommer ebenso frische Fische zu fangen, wie mitten im Winter. Da für mich heute wieder bedeutende Sendungen nur lebendfrischer Waare eintreffen, erlaube ich mir auf die Preiswürdigkeit derselben ganz besonders aufmerksam zu machen und empfehle ich:

Feinsten Rheinsalm,
" **El. Tafelsalm,**
" **Edelsalm per Pfd. 1.80,**
" **Wachsporellen per Pfd. 1.80,**
" **Chender Steinbutt,**
" **„ Seelungen,**
" **„ Limander,**
" **„ Schollen,**
" **„ Kraland,**
die so wohlgeschmeckenden Goldbarsche per Pfd. 40 Pf.,
Rander,
Sechte,
sowie lebende Kiste, Karpfen, Sechte, Barsche, leb. Bachporellen, leb. Hummer, leb. Suppen u. Tafelfische; ferner frische Bücklinge, geräucherter Fisch, die so beliebten Brachsenfische per Schoppen 10 Pf., Sardellen, russische Sardinen, Kaiserbraten, Kalmose, neue holländ. Wollharinge per St. 15 Pf.

Fran Joh. Wolter, Wwe.,
Chender Fischhandlung, Gellenbogen, 7 u. a. d. Markt.
Telephon 453.

Koch- u. Aufschnitt-Geschäft
(verbunden mit Wein-Restaurant)
von

Jos. Braubach,
Taunusstrasse 43,

empfiehlt täglich frisch alle der Saison entsprechende Pasteten, Majonaise und Gelees, sowie alle feineren Fleisch- und Wurstwaren im Ausschnitt. 9667

Anfertigung einzelner garnirter Platten in jeder Preislage. — Uebernahme completer Dinners und Soupers zu Festlichkeiten und Gesellschaft bei prompter und reeller Bedienung.

Sei es Alle!
Serrenmüde werden unter Garantie nach Maß angefertigt. Kosten 3.50 Mk. Hebrischer 9 Mk. Beste gewendet 6 Mk., sowie getr. Kleider per u. reparirt bei **H. Kleber, Herren-Schneider,** Kistenstr. 6, Stb., nahe Wilhelmstr. Reich. Muster-Gallery. 9706

Landbutter

pro Pfund 93 Pf.,
bei größeren Partien à 88 Pf.

Edamer Käse, allerfeinste vollfette Waare, franco
und mehr, in directem Bezug ab Cham, Holland.

Suppen- u. Gemüse-Mudeln
in nur allerfeinster Qualität zu 25 Pf. bis 45 Pf. pro Pfund.

Getrocknete Pfäumen 25 Pf. und 35 Pf.
Getrocknete Birnen pro Pfd. 18 Pf.

Lebensmittel-Consum-Geschäft (C. F. W. Schwanke)
Schwalbacherstraße 49. Tel. 414.

Zum Einmachen u. Ansetzen.

Sämmtliche Sorten Zucker zum billigsten Preise,
flüssigen Fruchtzucker aus der Zuckerfabrik Maingau,
ächten alten Nordhäuser Kornbranntwein p. l. 1 Mk.,
Arrak, Rum, deutschen und franz. Cognac, Daubornier,
feinsten Weissessig per Liter von 24 Pf. an,
sowie sämmtliche Gewürze in bester Qualität empfiehlt
Sanlgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.
Telephon 475. 9049

Naturell gebrannten Kaffee

p. Pfd. 80 p. Pfd. 80
kräftig u. rein schmeckend,
feinere Sorten

per Pfd. 90 Pf. und Mk. 1.—,
sehr feinen Haushalts-Kaffee
per Pfd. Mk. 1.20 und 1.40,
sehr feinen

Herrschafts- und Visiten-Kaffee
per Pfd. Mk. 1.60, 1.70, 1.80 und Mk. 2.—,
empfiehlt stets frisch gebrannt

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Gem. kleines Plaudert mit Schiedsbedarf billig
abzugeben Rheinstraße 83, 1.

Tapeten-Handlung

Grosse Auswahl. — Beste Bedienung.
von 7689

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 und 10.

46. Jahrgang. 1898.

(Nachdruck verboten.)

Roman aus dem Böhmerwald von Anton Schell.

